Weiterbildung in Teilzeit: Viele junge Ärztinnen halten Beruf und Familie nicht für vereinbar.

Weiterbildungsordnung

Kaum Zeit für Kinder und Karriere?

Viele Ärztinnen stehen in der Weiterbildung vor hohen Hürden: Wegen der Familiengründung arbeiten Frauen häufig in Teilzeit – und sehen sich bei der Karriere ausgebremst. Es besteht Korrekturbedarf.

Die Weiterbildungsordnungen der Landesärztekammern und Familienfreundlichkeit stehen unter anderem nach Ansicht der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie (DGHO) in einem klaren Missverhältnis. „Es gibt einen deutlichen Karriereknick für Ärztinnen während der Weiterbildung“, erklärte Diana Lüftner, Oberärztin der Klinik für Hämatologie und Onkologie an der Charité in Berlin, auf einer Pressekonferenz anlässlich des Internationalen Frauentags. Ursächlich für dieses Dilemma sei die Anerkennung von Zeiten für die ärztliche Weiterbildung, die erst ab einem Stellenanteil von 0,5 möglich ist. „Das ist nicht mehr zeitgemäß. Eine Anerkennung ab einem Anteil von 25 % wäre perspektivisch förderlich“, erklärt Lüftner. Diverse Fachgesellschaften fordert daher gemeinsam, die Bundesärztekammer sowie die diversen Landesärztekammern auf, die Weiterbildungsordnungen zu ändern.

Weiterbildungszeit verringern

Da eine Weiterbildung auf einer 0,5- oder 0,25-Stelle zwölf oder sogar 24 Jah-

re dauern würde, fordern die Fachgesellschaften hier eine Anpassung: Bei Erfüllung aller Inhalte und Bestätigung der notwendigen Fähigkeiten müsse die Weiterbildungszeit auf Basis einer Teilzeitbeschäftigung um bis zu 30 % verringert werden können.

Für viele junge Ärztinnen fällt in die Zeit der Weiterbildung auch die Familiengründung. Dabei erleben sie formale und organisatorische Hürden: So solle die Weiterbildung „grundsätzlich ganztägig“ absolvierte werden. Weiterbildung in Teilzeit kann nur angerechnet werden, wenn die zuständige Kammer dies erlaubt. „Das birgt Unsicherheiten für Ärztinnen und zeigt, dass Weiterbildung in Teilzeit formal nicht akzeptiert wird“, sagt Maren Knöddler vom Universitären Krebszentrum Leipzig. Sie hat gerade ihre Elternzeit beendet.

Vereinbarkeit nur durch Kompromisse möglich

„Wenn wir eine moderne und im internationalen Vergleich konkurrenzfähige medizinische Forschung und Patientenversorgung wollen, dann brauchen wir moderne Arbeitsmodelle, die sich den

gewandelten Familienmodellen anpassen“, erklärt Anne Lesch, Onkologin und Oberärztin an der Charité.

Laut einer DGHO-Umfrage unter 2.600 Mitgliedern glauben 71 % der Teilnehmer – Frauen wie Männer –, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nur mit Kompromissen zu schaffen sei. 16 % der Frauen halten beides für unvereinbar. Und für einen großen Teil der weiblichen DGHO-Mitglieder heißt der Kompromiss: Kinderlosigkeit.

„Für viele Frauen ist eine Führungsposition der Verzicht auf Nachwuchs nicht wert“, sagt Antonia Busse von der Berliner Charité. Um diese Frauen mit Kinderwunsch in den Kliniken, in der Patientenversorgung zu halten und auch für eine Führungsposition zu gewinnen, müssen neue, flexible Arbeitsmodelle geschaffen werden, lautet die Forderung. Dazu gehören flexible Zeitkonten, Kinderbetreuung auch im Krankheitsfall, Konferenzen und Besprechungen, die weit vor 16 Uhr beginnen.

Vorreiter sind in den Abteilungen zu finden, in denen der Frauenanteil am höchsten ist: In der Gynäkologie gibt es immer öfter geteilte Stellen, zwei oder drei Medizinerinnen besetzen eine Vollzeitstelle, erklärt Tanja Fehm, Direktorin an der Frauenklinik der Uni Düsseldorf. Sie ist deutschlandweit eine von sechs Ordinaria im Fach Gynäkologie.

Rebecca Beerheide